

Hugo Wohnfurter, *Die Orgelbauerfamilie Bader (1600–1742)*, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster 1981.

Die Familie Bader gehört ohne Zweifel zu den einflußreichsten und bedeutendsten Orgelbauern des westfälischen Raumes im 17. und 18. Jahrhundert. Lange Zeit vermißte man eine wissenschaftlich fundierte Untersuchung. Hugo Wohnfurter hat 1980 nun eine Arbeit vorgelegt, die als Dissertation in der Orgelwissenschaftlichen Forschungsstelle der Universität Münster entstand und 1981 mit Hilfe des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in einer sehr aufwendigen Buchform herausgegeben wurde. Wohnfurter stützt seine fleißige Arbeit auf erhaltenes Aktenmaterial der Staats- und Kirchenarchive und kann hier eine Vielzahl von bisher unerreichen und unbekanntenen Quellen veröffentlichen. Dieses Material wird durch mehrere Verzeichnisse aufgeschlüsselt, wodurch eine unkomplizierte und schnelle Orientierung ermöglicht wird. Die Geschichte der einzelnen Orgeln ist nach dem Vorbild der Veröffentlichung von Reuter „Orgeln in Westfalen“ angelegt und ergänzt und verbessert oft historische und orgelbautechnische Angaben. Am Schluß wurde ein Bildteil angefügt, der allerdings zum großen Teil schon veröffentlichte Aufnahmen bringt.

Wenn im Vorwort behauptet wird, es würden auch die Bauprinzipien der Familie Bader untersucht, so wird dieses Ziel kaum zu erreichen sein, wenn man sich dabei auf Aktenmaterial stützt. Es ist allgemein bekannt, daß sich gerade in alten Orgelakten eine Fülle von falschen Angaben befindet, die sich auf orgelbautechnische Fragen beziehen. Wenn solch fehlerhaftes Quellenmaterial kommentarlos wiedergegeben und ausgewertet wird, entstehen verwirrende und einfach falsche Ergebnisse. Sesquialterzusammensetzungen von e' und g' oder c'e'g' sind eine Unmöglichkeit, ebenso die Lage einer Hauptwerksmixture auf c' und einer Zimpel desselben Hauptwerkes auf c (S. 94). Auch die Grundrißskizzen (Abb. 34) sind so laienhaft und oberflächlich gezeichnet, daß sie keinen Wert haben. Daß der Verfasser orgelbautechnische Details sehr flüchtig entscheidet, zeigt auch der Rekonstruktionsversuch der Orgel von Zupthen (Abb. 13) mit einer kuriosen Pedalturmstellung. Es wäre besser gewesen, man hätte auf den Abschnitt V (S. 87–97) ganz verzichtet und eine Aufschlüsselung nach Sachworten vorgezogen.

Martin Blindow

Hans Weinrich, *Die Kupfermünzprägung des Domkapitels zu Münster* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXII: Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung, Band 16), Verlag Aschendorff, Münster 1981, VIII und 87 Seiten, 8 Seiten Münzen auf Tafeln, kart. 48,— DM.

Das Werk über die Kupfermünzprägung des Domkapitels zu Münster bietet mehr als nur einen Überblick. Über die Münzbeschreibung und die photographische Abbildung aller bisher gefundenen Münztypen hinaus, bietet der Verfasser eine Münzgeschichte des Domkapitels, die manches Schlaglicht wirft über die Wirtschafts- und Kulturgeschichte des Bistums Münster und nicht zuletzt auch auf die Kirchengeschichte.